

Grußwort zur 25. Jahrestagung der Koordinationsstelle Sucht

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

nach dieser wunderbaren Einstimmung auf unsere Veranstaltung darf ich Sie alle im Namen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe ganz herzlich zur 25. Jahrestagung der Koordinationsstelle Sucht hier im Planetarium des Naturkundemuseums begrüßen.

Üblicherweise handelt es sich bei diesem Raum, wenn man den Sternenhimmel, das heißt das Universum, vor und über sich hat, um einen Ort der Ruhe, des sich Besinnens, des Nachdenkens und der Anregung.

Ich finde, dass diese besondere Atmosphäre auch heute deutlich wird und bin daher ganz sicher, dass sie einen ganz wesentlichen Beitrag zum Gelingen dieser Tagung leisten wird.

Ich freue mich im Übrigen sehr, dass es uns auch nach 25 Jahren offensichtlich noch gelingt, mit den richtigen Themen zur richtigen Zeit die Fachkräfte aus allen Arbeitsfeldern der Drogen-, Sucht- und Jugendhilfe anzusprechen.

Mehr als 170 Personen haben sich angemeldet und sind offensichtlich, wie der gut gefüllte Raum zeigt, auch erschienen.

Allerdings, die Erfahrung mit anderen Fachtagungen zeigen, dass die Teilnehmerzahlen in der Regel dann am größten sind, wenn Neues - das heißt Veränderungen - unmittelbar bevorstehen oder Unklarheiten vorhanden sind und damit verbunden Unsicherheiten, Fragen, manchmal auch Ratlosigkeit, Ärger und Frustrationen bestehen.

Sollte diese Feststellung auch heute zutreffen, so bin ich sehr hoffnungsfroh, dass wir mit dieser Veranstaltung dazu beitragen werden, zumindest einige der bestehenden Unsicherheiten und Fragen zu beseitigen bzw. zu beantworten.

Obwohl ja „Kürze“ ein Leitmotiv der heutigen Tagung ist, gestatten Sie mir doch noch einige wenige Anmerkungen zu diesem Trend.

„Kurz und gut“ so lautet die etwas provozierende Überschrift des Einladungsflyers.

Geht das überhaupt in der Suchtbehandlung und Prävention?

Nimmt man „kurz“ als Synonym für „billig“, könnte man auf die alte Handwerkerweisheit verweisen:

„Billig und gut geht nicht und gibt´s nicht“

Eine solch einseitige Sichtweise würde aber sicherlich dem heutigen Thema nicht gerecht werden.

Ich denke aber, dass eine kritische Betrachtung dieses Ansatzes durchaus gerechtfertigt ist und gestatte mir hier eine Parallele zur Jugendhilfe zu ziehen.

Wie vielleicht einige von Ihnen wissen, bin ich auch Leiter des Landesjugendamtes und in dieser Tätigkeit befasst mit durchaus vergleichbaren Problematiken in der Jugendhilfe.

Dort gab es vor einigen Jahren vor dem Hintergrund der ständig ansteigenden Kosten in der Heimerziehung eine ähnliche Entwicklung und zwar weg von den zeit- und kostenaufwändigen stationären Hilfen hin zu frühzeitigen und kurzfristigen ambulanten Maßnahmen.

Einige Zeit schien es so, als habe man nun tatsächlich den fachlich und finanziell richtigen Weg gefunden.

Mittelfristig stellte sich aber heraus, dass die dadurch erhofften Erfolge, nämlich Vermeidung von kostenintensiven stationären Hilfen, nicht eintraten.

Mit einer Verzögerung von zwei bis drei Jahren hatte man die selben Probleme wie vorher und die Kosten sind höher als jemals zuvor.

Natürlich ist mir klar, dass dieses Beispiel nicht ohne Weiteres auf unsere Themenstellung übertragbar ist.

Allerdings scheint es mir durchaus einige Parallelen zu geben.

Dies gilt insbesondere auch für die Qualität der Kurz- oder Frühintervention, die ja in der Regel dicht beieinander liegen.

So kommt bei der Frage nach dem Ort der Frühintervention häufig der Hausarzt ins Gespräch, denn dieser wird von 90 Prozent aller Menschen mindestens einmal im Jahr aufgesucht.

Aber, erwarten wir nicht zuviel? Überfordern wir nicht den Arzt damit?

Privatdozent Dr. Demmel von der Uni Münster hat vor wenigen Tagen auf dem DHS-Fachkongress vorgerechnet, wie lange ein ärztliches Gespräch dauern muss, um auf alle Themen, die die unterschiedlichen Fachdisziplinen als Kurz- oder Frühintervention vorgeben, einzugehen (z. B. Diabetis, Herz-Kreislaufprobleme, Alkohol und Tabakkonsum, ausgewogene Ernährung, Krebsvorsorge, Bewegungsmangel usw.).

Was glauben Sie, zu welchem Ergebnis er gekommen ist?

Ich will es Ihnen sagen:

Nicht weniger als sieben Stunden würde der niedergelassene Arzt für einen Patienten benötigen, um die gesamte empfohlene Themenliste abzuarbeiten.

Aus dieser Zahl wird deutlich, dass wir nicht zu viel von den Ärzten erwarten dürfen, auch wenn die Hausarztpraxis sicherlich ein günstiger Ort für eine Kurzintervention in Sachen Sucht wäre.

Ich will hier aber nicht nur Bedenken äußern, sondern auch Positives zu dem Trend „Kurz und gut“ berichten.

Wie Sie wissen, befasst sich die Koordinationsstelle Sucht seit Jahren mit dem Thema Kurz- und Frühintervention. So wurde vor dem Hintergrund des bei einem Teil der Jugendlichen zu beobachtenden riskanten Konsums illegaler Drogen das Konzept „Frühintervention bei erst auffälligen Drogenkonsumenten – kurz FreD“ genannt - entwickelt.

Ziel dieses Handlungsangebotes ist es, frühzeitig ein kurzes, gezieltes und möglichst freiwillig anzunehmendes Angebot zu machen und zwar für junge Menschen von 14 bis 21 Jahren, aber auch für junge Erwachsene bis zum 25. Lebensjahr, die wegen des Konsums von illegalen Drogen erstmals strafrechtlich auffällig geworden sind. Nach der Erprobung des Projektes in den Jahren 2002 und 2003 hat sich dieser überaus erfolgreiche Ansatz bundesweit und mittlerweile auch im benachbarten Ausland verbreitet. In den nächsten Tagen erwartet die Koordinationsstelle Sucht die Eröffnung des 100. FreD-Standortes.

Es handelt sich dabei um eines der wenigen evaluierten sekundär-präventiven Projekte, das seine Wirksamkeit nachweisen konnte.

Aktuell haben wir im Übrigen den Auftrag vom Bundesministerium für Gesundheit und soziale Sicherung in Bonn erhalten, eine Expertise zum Thema „Zugang zur Gruppe kritisch konsumierender Cannabisraucher“ anzufertigen. Auch hier geht es um frühe und kurze Intervention, allerdings sicherlich kein einfach zu lösendes Problem, denn bekanntlich zeigt diese Gruppe wenig Leidensdruck.

Ich denke, dass wir auf einer der nächsten Tagungen zu diesem Thema berichten werden.

Doch nun zurück zu unserer Tagung. Vielleicht, meine Damen und Herren, werden ja all meine und eventuell auch Ihre Bedenken bzw. Fragen zum heutigen Tagesthema „kurz und gut“ bereits durch das erste Referat des heutigen Tages ausgeräumt bzw. beantwortet.

Ich begrüße ganz herzlich Herrn Dr. Hans-Jürgen Rumpf von der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der medizinischen Universität Lübeck. Herr Dr. Rumpf wird sich in seinem Vortrag intensiv mit dem fachlichen Trend zur Kurzbehandlung bzw. -intervention befassen. Herzlich willkommen Herr Dr. Rumpf.

Nach dem Vortrag geht es dann in die Foren, in denen über aktuelle Entwicklungen und Projekte berichtet wird. Wir haben dabei erstmalig entschieden, Forenleiter/innen zu benennen. Diese haben eigenständig Referentinnen und Referenten angesprochen und motiviert, einen Beitrag zur 25. Jahrestagung zu leisten. Hierfür meinen ganz herzlichen Dank und ein herzliches Willkommen sowohl an die Moderatoren als auch an die einzelnen Referenten.

Ich bin sicher, dass neben den fachlichen Fragen ein ganz wesentlicher Teil der Diskussionen in den Foren auch bestimmt sein wird durch die ökonomische Entwicklung, das heißt die Einsparungen, die zu einer Verkürzung vieler Angebote führten.

Abrunden wird dann unsere Veranstaltung Herr Jürgen Leinemann, freier Journalist in Berlin und Verfasser des Buches „Höhenrausch“. Er zählt zu den besten Kennern der deutschen Politik und ihrer wichtigsten und tonangebenden Vertreter. Seine Spiegel-Geschichten aus dem Innenleben der politischen Klasse sind legendär. Nach seiner Beobachtung ist für viele Menschen der Beruf zur Droge geworden. Ob Macht, Erfolg, Arbeit, Alkohol, öffentlicher Applaus, an Auslösern für einen „Höhenrausch“ besteht kein Mangel. Ich bin gespannt, wie er heute den Bogen zu unserer Thematik spannt und was er uns Nachdenkenswertes für unsere Arbeit mit auf den Weg geben wird. Herzlich willkommen Herr Leinemann.

Lassen Sie mich zum Abschluss noch all denen danken, die für die Organisation dieser Veranstaltung verantwortlich sind. Dieser Dank gilt natürlich vor allen den Referenten, Referentinnen, Moderatoren und Moderatorinnen, den Mitarbeitern der Koordinationsstelle Sucht sowie der Leitung und den Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen des Landesmuseums, die uns mit dieser interessanten Lasershow in die Veranstaltung eingeführt und auch heute Nachmittag zum Abschluss auch wieder herausführen werden.

Meine Damen und Herren, wie Sie dem Tagunsflyer entnehmen konnten, standen mir für die Begrüßung 5 Minuten zur Verfügung. Ich habe diese Vorgabe um mindestens 100 Prozent überschritten und damit als erster gegen den Trend „kurz und gut“ verstoßen.

Ich hoffe, dies ist ein gutes Omen für die Veranstaltung.

Ich wünsche uns allen nun eine anregende, interessante, diskussionsfreudige aber vor allem auch ertragreiche Veranstaltung.

Danke!

Hans Meyer